

Bemerkungen und Beobachtungen über die ansteckende Lungenkrankheit oder die Lungensucht unter dem Rindviehe

Autor(en): **Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **3 (1826)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV.

Bemerkungen und Beobachtungen über die ansteckende Lungenkrankheit oder die Lungensucht unter dem Rindviehe.

Von

Oberthierarzts-Adjunkt Ernst zu Löß,
Cantons Zürich.

Diese Krankheit, welche in thierärztlichen Handbüchern unter der Benennung Lungensucht, Lungenseuche, Lungenentzündung, Lungenfäule u. s. w. aufgezeichnet ist, bedarf, um nachzuweisen daß dieselbe in die Reihe ansteckender Krankheiten gehöre, praktischer Zusätze und Beobachtungen, durch welche vielleicht diejenigen Schriftsteller und Thierärzte, welche bisdahin die Ansteckung dieser Krankheit geläugnet haben, einen Leitfaden erhalten, den so lange im Verborgenen liegenden Ansteckungsstoff und seine gefährliche Wirkung auf die in der Nähe solcher Kranken stehenden Thiere zu erkennen und zu beobachten.

Diese Krankheit habe ich noch unter keiner andern Thiergattung als unter dem Rindviehe beobachtet, und auch noch nie anders als durch Ansteckung entstehen sehen, daher ich auch keine äußerlichen Potenzen oder Schädlichkeiten, welche sie hervorbringen, angeben kann.

Die ansteckende Lungenkrankheit oder Lungensucht muß von der Lungenschwindsucht wohl unterschieden werden. Diese letztere ist eine langwierige Krankheit, welche sich durch einen lang anhaltenden oft Jahre lang bestehenden lauten, starken Husten zu erkennen gibt, und wobey dann die Abmagerung und Abzehrung des damit behafteten Thieres das Abschlachten desselben nothwendig macht. Die Sektionen zeigen dann gewöhnlich eine weit größere Destruktion in den Lungen, als bey der Sektion von Thieren, die an der ansteckenden Lungensucht gelitten haben, zum Vorschein kommen. Die Vereiterungen und Verhärtungen der Lungen, des Mittel- und Rippenfelles, auch oft des Zwerchfelles, sind bey solchen Thieren, welche an der Schwindsucht (Engbrüstigkeit), oder was bey Pferden mit dem Nahmen Dämpfigkeit belegt wird, abgethan werden müssen, so groß, daß manchemahl die ganze Lunge verhärtet und nicht mehr eine Handbreit davon gesund gefunden wird.

Eben so wie zwischen Lungenschwindsucht und der Lungensucht ein unverkennbarer Unterschied vorhanden ist; so muß wieder zwischen Lungenentzündung und Lungensucht ein Unterschied gemacht werden. Die Lungenentzündung gibt sich bey dem Leben durch viel kraftvollere Symptome am ganzen Körper zu erkennen, als die Lungensucht. Das Athemhohlen geht bey der ersteren

Krankheit geschwind, kraftvoll, mit starker Anstrengung von Statten; die ausgeathmete Luft ist heiß; der Kreislauf ist beschleunigt und verstärkt; die Schleimhäute im Maul und der Nase sind entzündet und höher roth gefärbt als im gesunden Zustande; kurz alle Verrichtungen des Körpers gehen kraftvoller und rascher von Statten als bey der ansteckenden Lungenkrankheit. Bey der Deffnung der geschlachteten Thiere, die mit dieser Krankheit behaftet waren, findet man die Lungen schwarzbraun aufgetrieben, mit schwarzem stockendem Blute angefüllt; jedoch sind die Luftzellen noch mit Luft angefüllt, daher die Lungen weich und schwammicht und die Luftröhrenäste, so wie die Luftröhre selbst, mit Schaum angefüllt sind. Alle diese Erscheinungen zeugen von einer in Brand übergegangenen Lungenentzündung, welche Krankheit sowohl im Anfange, als wann dieselbe bereits den höchsten Grad erstiegen hat und selbst bey dem Uebergange in den Tod, keinen Ansteckungsstoff entwickelt.

Bey der contagiösen Lungenkrankheit sind die Symptome nur schwach, und die Krankheit hat keine Vorboten. Die ersten Zeichen sind: verminderte Freßlust; ein Anfangs sehr schwacher trockener Husten, der oft, vermuthlich wegen des damit verbundenen Schmerzens, gänzlich unterbrochen, oder unterdrückt und nicht mit dem geringsten Auswurfe aus den Nasenlöchern begleitet wird; das Athembohlen ist wohl noch ein Mahl so geschwind als im gesunden Zustande, aber dabey schwach; die Bauchmuskeln und die Rippen sind dabey zwar in beständiger Bewegung; doch verräth diese immer große Schwäche. Die rauschende Bewegung der Lungen, welche

durch das Anlegen des Ohres an die Brustwandung wahrgenommen werden kann, ist von der Bewegung bey Entzündung oder Vereiterung derselben sehr verschieden. Im gesunden Zustande beobachtet man eine sanft rauschende, wenig hörbare Bewegung; bey der Lungenentzündung ein kraftvolles, lautes und mit Anstrengung verbundenes Geräusch; bey veralteten Fehlern der Lungen hingegen röchelnde und pfeifende Bewegungen, was im Anfange der ansteckenden Lungenkrankheit nicht der Fall ist, bey welcher auch jedesmahl Anfangs nur ein Theil der Lungen, entweder die rechte oder linke Seite, davon ergriffen wird. Man hört dann schon am zweyten und dritten Tage der Krankheit auf der angesteckten Seite beynabe gar nichts mehr, während des der gesunde Theil die ganze Berrichtung der Lungen gleichsam übernommen hat, und dann auch ein viel stärkeres Geräusch als im normalen Zustande vernommen wird. Am ersten und zweyten Tage der Krankheit fressen die Thiere noch etwas Futter, besonders im Sommer bey der Grünfütterung, und sie wiederkauen auch noch; am vierten Tage aber und später verschwindet die Freßlust ganz, und das Wiederkauen hört auf; der Husten wird häufiger, bleibt dabey aber schwach und schmerzhaft; die Thiere legen sich selten nieder, sondern hängen den Kopf unter die Krippe, athmen geschwind mit deutlich sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken; zwingt man die Kranken einige Schritte zu gehen, so vermehrt sich der Husten, und sie geben durch lautes Aechzen großen Schmerzen zu erkennen; es tritt ein stinkender Durchfall ein; die Milch verschwindet bey den Kühen, und

wenn man alte Thiere nicht vor dem 7. oder 8. Tage schlachtet; so bleiben dieselben wegen vermehrter Schwäche oft 3 bis 4 Tage auf der Streue liegen. Ueberhaupt kommen junge und wohlgenährte Thiere weit leichter als alte und magere davon. Indes sind oft die Erscheinungen bey der Entzündung, Vereiterung und Verhärtung der Lungen während des Lebens denen der Lungensucht so ähnlich, daß sehr leicht eine Verwechslung dieser Krankheiten geschehen kann. Nach dem Tode aber zeichnet sich die Lungensucht durch eine speckartige, vergrößerte, verdichtete Beschaffenheit der Lungensubstanz, vorzüglich durch ein marmorirtes Aussehen derselben bey dem Durchschneiden und durch wässerichte und gallertartige Ausschwitzungen vor allen andern Krankheiten aus, während des alle andern Eingeweide sich im normalen Zustande befinden. Dieser Sektions-Befund ist in thierärztlichen Handbüchern bey der Beschreibung der epizootischen Lungenentzündung angegeben. Trotz dieser Benennung aber geht aus solchen Beschreibungen selbst der ansteckende Charakter der Krankheit unlängbar hervor. Indessen kann die Ansteckung bey Thieren, welche in Heerden auf der Weide beisammen leben, nicht so leicht ausgemittelt werden, wie bey solchen, die im Stalle gefüttert werden; und eben darum betrachtet man oft allgemeine äußerliche Schädlichkeiten als Ursachen der Lungensucht, der doch allein die Ansteckung zum Grunde liegt.

Es ist nicht meine Absicht, die Krankheit auch therapeutisch abzuhandeln, sondern ich bin nur Willens, praktische Beobachtungen über die verschiedenen Grade der An-

steckung zu liefern, und zu zeigen, wie lange der Keim der Krankheit im Thierkörper verborgen bleibe, und erst nach Monathen sich zur Krankheit selbst ausbilden könne.

Im Jahre 1813 zeigte sich die Lungensucht in dem Stalle der Brüder Keller in Kleinikon, Gemeinde Lindau, in welchem ein Ochse und zwey Kühe standen. Von diesen erkrankte eine nicht lange vorher eingekaufte Kuh, zu welcher ein Arzt gerufen wurde, der die Krankheit nicht erkannte, indeß die Kuh in etwa 10 Tagen durch ärztliche Behandlung wieder herstellte. Unter demselben Dache befand sich noch ein Viehbesitzer und dessen Viehstall. Jener, welcher von keiner Krankheit in seinem Stalle wußte, die Gefährlichkeit der Krankheit in dem nebenstehenden Stalle noch viel weniger kannte, führte, da weder Gemeinde- noch Stallbann verhängt war, einen Ochsen auf den Markt nach Zürich, und verkaufte denselben an Hrn. Bodmer, Gerber in Wülflingen. Später brach in seinem und seines Nachbarn Stalle die Lungensucht aus, und in beyden Ställen ging beynah alles Vieh an derselben zu Grunde. Der nach Wülflingen verkaufte Ochse aber wurde erst nach einem vollen Vierteljahre von dieser Krankheit ergriffen, abgethan und verscharrt, und alles noch übrige Vieh in demselben Stalle aus Vorsicht abgeschlachtet und in die Metzg verkauft.

Aus diesem Vorgange konnte ich mit großer Wahrscheinlichkeit schließen: die Krankheit sey von Kleinikon nach Wülflingen übertragen worden; obwohl ich damahls erst in meinen praktischen Lehrjahren stand, keine Anleitung zur Erkenntniß dieser Krankheit erhielt, mich weder um die näheren noch entfernteren Ursachen

derselben bekümmerte, und nicht entscheiden konnte: ob die Annahme der alten Thierärzte und des Publikums überhaupt begründet sey oder nicht, nämlich daß der Krankheitsstoff ein halbes Jahr im Thierkörper verborgen bleiben könne. Eine so lange Dauer habe ich zwar noch niemahls beobachtet; hingegen glaube ich mich zu der Annahme berechtigt, daß der Keim der Krankheit zwölf und sechszehn Wochen im Körper unentwickelt und verborgen liegen könne, was die nachfolgenden Beobachtungen bestätigen werden.

Im Sommer 1817 brach in Rudolfsingen, der Gemeinde Trüllikon, die Lungensucht aus, und raffte bis zum Spätjahre 10 Stücke Rindvieh in mehreren Ställen weg, und zwar so, daß sich die Krankheit immer auf diejenigen Thiere beschränkte, welche aus demselben Brunnen getränkt wurden, und die andern nebenstehenden Ställe verschont blieben.

Nachdem das Vieh in den angesteckten Ställen theils umgestanden, theils geschlachtet und die Seuche einstweilen überstanden war; brach dieselbe im nächsten Winter, in einem Zeitraume von zehn Wochen, in allen Ställen aus, aus denen das Vieh an dem erwähnten Brunnen getränkt worden war; nur ein Stall, in welchem sich ein Ochse und zwey Kühe befanden, blieb von der Krankheit verschont. Allein den 20. Februar 1818 wurde auch dieses Vieh von der Lungensucht heimgesucht, und erst hierauf wurde ich von dem Herrn Oberamtmanne in Undelfingen aufgefordert, die frankten Thiere zu untersuchen und darüber, sowohl in Betreff der Ursachen der Krankheit

als ihrer Behandlung, einen schriftlichen Bericht zu erstatten. Es waren aber etwa drey Vierteljahre seit dem ersten Ausbruche der Krankheit verflossen; und ich konnte über die Einführung derselben keine sicheren Nachrichten mehr ausfändig machen. Indessen bin ich jetzt noch von ihrer Einschleppung in die Gemeinde Rudolfsingen überzeugt.

Nachdem von jenen drey Stücken Vieh zwey verscharrt und eines als gesund scheinend geschlachtet, und die sämtlichen Ställe, aus welchen das Vieh von einem Brunnen getränkt wurde, desselben beraubt worden, war somit die Seuche zu Ende.

In demselben Jahre, im Monathe September, wurden in der Gemeinde Humlikon gleichzeitig drey Ställe von dieser Krankheit heimgesucht und zwar auch wieder diejenigen, aus denen das Vieh in unmittelbare Berührung unter sich gekommen war. Bey der Untersuchung war der Thierarzt Meisterhans von Andelfingen zugegen; und dieser zeigte mir in einem von den drey Ställen, worin ein lungensüchtiger Ochse stand, einen andern Ochsen, der vor etwa acht Wochen aus dem Schwabenlande eingekauft worden und bald nach seiner Ankunft erkrankt sey, dessen Krankheit er für eine Lungenentzündung gehalten, und ihn in Zeit von ungefähr zehn Tagen wieder hergestellt habe. Allein da jetzt der nebenstehende Ochse an der Lungensucht leide, und die Kennzeichen derselben mit den Erscheinungen der Krankheit des ersteren übereinstimmen: vermuthete er, daß auch der eingekaufte Ochse mit dieser Krankheit behaftet gewesen, und von ihm, da keine Vorsicht gebraucht worden, auch die Ställe der

Nachbarn angesteckt worden seyen. Dieser Schlussfolge wollte ich nicht sogleich beystimmen, indem meine damaligen Beobachtungen und Erfahrungen noch zu gering waren, um der erwähnten Annahme aus eigener Ueberzeugung folgen zu können, besonders da meine Grundsätze auf die neueren thierärztlichen Schriften gestützt waren, und ich mit ihren Verfassern glaubte, nur äußerliche Schädlichkeiten als die Ursachen der Lungensucht betrachten zu müssen. Allerdings haben mich spätere Erfahrungen und getreue Beobachtungen von der Wahrheit jener Annahme hinlänglich überzeugt.

Im Frühjahr 1818 kaufte Johannes Huber von Aesch, Gemeinde Neftenbach, einen Ochsen von einem fremden Viehhändler, von dessen Gesundheitscheine ich mir vergebens Kenntniß zu verschaffen suchte. Derselbe wurde, nach der Aussage des Eigenthümers und des Thierarztes Brandenberger von Neftenbach, nach ungefähr sechs Wochen von einer vermeinten Lungenentzündung ergriffen, wobey nichts von der ansteckenden Lungensucht vermuthet wurde. Daher führte man ihn während der Krankheit mit andern Thieren zur Tränke, und erachtete keine Absonderung für nothwendig. Dieser Ochs wurde in vierzehn Tagen wieder geheilt, und somit die Seuche als beendigt betrachtet. Den 21. Herbstmonath aber wurde ich zu Heinrich Huber, der in dem gleichen Hause wohnte, gerufen, um eine geschlachtete Kuh, wegen Statt findenden Verdachtes in Betreff ihres Gesundheitszustandes, zu untersuchen. Bey meiner Untersuchung fand ich wirklich die Lungen vergrößert, verdickt, in eine feste Masse verwandelt, mit der

Rippenwandung verwachsen, von einer gallertartigen Flüssigkeit überzogen und beim Durchschneiden von marmorartigem Aussehen, welche Erscheinungen, als charakteristische Kennzeichen der Lungensucht bey der Sektion, mich berechtigten, zu erklären, daß die Kuh mit eben dieser Krankheit behaftet gewesen sey. Die Krankheit wurde also bey dem ersten und zweyten Stücke verkannt, und daher keine Vorsicht während des Verlaufes derselben angewendet, was für den sämmtlichen Viehstand dieser Gemeinde verderbliche Folgen befürchten ließ. In dem Stalle, in welchem die geschlachtete Kuh gestanden hatte, befanden sich noch zwey Ochsen, die schon den 3. und 4. Tag nachher erkrankten, und von welchen der eine geheilt wurde, der andere aber abgethan und verscharrt werden mußte.

In dem anderen Stalle, der nur sehr einfach von dem ersten getrennt war, stand der im Frühjahr eingekaufte und von der Lungensucht geheilte Ochs neben einem andern, der noch scheinbar gesund war, aber aus Besorgniß, er werde diese Krankheit ebenfalls erhalten, abgeschlachtet wurde, bey welchem während des Lebens durchaus keine Symptome einer Krankheit bemerkbar waren, bey der Sektion hingegen die linke Lunge großen Theils als mit der Krankheit behaftet zum Vorscheine kam, so daß das Fleisch nicht verkauft werden durfte, sondern eingesalzen ward. Hierauf hatte die Krankheit in den erwähnten zwey Ställen ihr Ende erreicht, griff aber nach Verfluß von fünf Wochen in drey andern Ställen um sich, und zwar in solchen, welche zunächst an die erstern inficirten Ställe grenzten, und aus welchen das Vieh, gleichzeitig mit

jenem der ersteren Ställe an demselben Brunnen geführt wurde. Diese drey Ställe mußten, nach dem Beschlusse der Gemeinde, geräumt werden; das darin befindliche Vieh wurde geschlachtet, und die Ställe gereinigt. Mit Ausgang des Novembers glaubte man durch Reinigung und Leerung der Ställe die Seuche oder das Gift getilgt zu haben, obwohl immer noch vier Ställe in Gefahr standen, angesteckt zu werden, und zwar nur solche, aus welchen das Vieh an einem Brunnen getränkt worden war. Und wirklich brach die Krankheit vier Monate später, nämlich im Anfange Aprills 1819, in diesen vier Ställen aus, und nicht ein einziges Stück Vieh in denselben wurde davon übergangen. Diejenigen Viehbesitzer hingegen, welche ihr Vieh an eigenen Brunnen getränkt hatten, blieben von der Seuche verschont, ungeachtet sie von den angesteckten Ställen umgeben waren. Erst im August desselben Jahres erreichte diese Krankheit ihr Ende.

Im Spätjahre 1820 brach die Lungensucht in dem Stalle des berühmten und sich eifrig mit der Viehzucht beschäftigenden Landwirthes, Herrn Cantons-Rathes Eberhardt in Kloten, aus. Seine schönen schwarzbraunen Kühe wurden zuerst von dieser Krankheit ergriffen, so daß zwey derselben und ein Kalb abgethan und verscharrt werden mußten. Die übrigen sieben Stücke wurden aus Vorsicht geschlachtet, und das Fleisch verkauft.

Beym Nachforschen nach den Krankheits-Ursachen, konnte ich dieselben weder in der Witterung, viel weniger im Futter (indem das Vieh im Stalle gefüttert wird) oder in andern äußerlichen Schädlichkeiten auf-

finden, sondern ich mußte die Krankheit des sonst robusten und wohlgenährten Viehes durch Ansteckung erklären. Jener Gastgeb, Metzger und Viehbesitzer befindet sich nämlich an einer so gangbaren, aus Deutschland nach Zürich führenden Landstraße, daß leicht eine Ansteckung durch fremde Thiere Statt finden konnte.

Nachdem das Vieh geschlachtet und der Stall gereinigt worden war, wurde nichts weiter von der Krankheit, auch nicht in den benachbarten Ställen, aus denen das Vieh an dem gleichen Brunnen getränkt worden war, bemerkt.

Den 1. May 1822 kaufte Hs. Georg Wetter in Löß auf dem Markte in Zürich von dem Gemeindevorstande Hoffmann von Kloten einen vier Jahre alten schönen fetten Ochsen. Derselbe wurde zur Arbeit bestimmt, und verrichtete die Feld- und andere Arbeiten eilf Wochen lang, nämlich bis zum 21. July, mit anscheinender Gesundheit. Denselben Tag aber wurde ich zur Behandlung dieses kranken Ochsen gerufen, an welchem sich deutliche Symptome der ansteckenden Lungensucht zeigten, so daß sich die Gemeinde sogleich entschloß, diesen Ochsen abzuthun, zu verscharren, die andern zwey Ochsen in demselben Stalle hingegen und eine Kuh zu schlachten, und das Fleisch zu verkaufen. Der kranke Ochs wurde an einem abgelegenen Orte geöffnet, die Haut abgezogen und das Uebrige verscharrt. Die Section bestätigte das Vorhandenseyn eines hohen Grades der Krankheit, deren weitere Ausbreitung indessen durch die Leerung und Reinigung des Stalles verhindert wurde. Auch in diesem Falle wurden keine äußerlichen Einflüsse

aufgefunden, von denen die Entstehung der Krankheit hergeleitet werden konnte, weswegen ich dieselbe als eingeführt betrachten mußte, zumahl schon vor dem Erkranken des Ochsen in Löß der Verkäufer Hoffmann in Kloten, sechs Wochen nach dem Verkaufe desselben, eine Kuh abschachten und verscharren lassen mußte, über deren Krankheit die Thierärzte freylich ungleicher Meinung waren. Einige wollten nämlich die ansteckende Lungenkrankheit gefunden haben und Andere nur eine epizootische Lungenentzündung erkennen, was mich in meiner Annahme, daß der Verkäufer die Lungensucht wirklich in seinem Stalle habe, und daß sie aus demselben nach Löß gekommen sey, nur noch mehr bestärkte. Die gänzliche Bestätigung derselben aber erhielt ich in Folge eines Auftrages von Seite des Herrn Oberamtmannes in Embrach, welcher dahin ging, daß ich in dem Stalle des Rudolf Peter in Kloten, welcher zunächst bey dem frankten Stalle des Gemeindammannes Hoffmann gelegen ist, einen von den dortigen Thierärzten als verdächtig erklärten Ochsen untersuchen solle. Diesem Befehle leistete ich den 6. Weinmonaths Genüge, und fand nicht nur in dem benannten Peterschen Stalle einen Ochsen von der Lungensucht ergriffen, sondern der Gemeindammann Hoffmann hatte noch zwey an derselben leidende Kühe, welche beyde früher neben dem nach Löß gekommenen Ochsen gestanden waren. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß die Krankheit in Löß von Kloten her entstanden sey, und der betreffende Ochse den Ansteckungsstoff ein Vierteljahr ohne bemerkbare Wirkungen im Körper getragen habe. Allein nun entsteht noch die Frage: wie ist die

Lungensucht nach Kloten gekommen? Obschon keine sicheren Beweise vorhanden sind, daß der Gemeindammann Hoffmann, als Handelsmann und Metzger, diese Krankheit durch das viele im Schwabenlande angekaufte Vieh eingeschleppt habe; so zweifle ich doch keinen Augenblick daran, indem diese Krankheit in unserm Lande unstreitig nur durch die Einführung entsteht (?) — Nachdem die beyden Ställe in Kloten geleert und gereinigt waren, hatte auch die Seuche daselbst ein Ende.

Den 28. May 1822 kaufte Heinrich Wiesendanger von Dynhardt von Johannes Hinter von Wyhlen im Canton Thurgau einen Ochsen, den der letztere aus dem Schwabenlande eingekauft hatte. Derselbe erkrankte schon am dritten Tage in Dynhardt dem Anscheine nach an einer Lungenentzündung, wie ich vom Thierarzte Seiler daselbst vernahm. Der Verkäufer wurde zur Zurücknahme des Ochsen aufgefordert, entsprach schon am vierten Tage, und führte denselben fünf Stunden Weges nach Hause. Hier wurde der Ochse als lungensüchtig erkannt, abgethan und verscharrt, und das übrige Vieh in dem Hinterschen Stalle aus Vorsicht geschlachtet. Der Sanitäts-Rath des Cantons Thurgau erließ ein Warnungsschreiben an den Gemeindammann in Dynhardt wegen des übrigen in dem Wiesendangerschen Stalle befindlichen Viehes, worauf ich dann auch zur Untersuchung dieses Viehes berufen wurde. Indessen zeigte daselbe, nämlich zwey Ochsen und eine Kuh, keine Spuren einer Krankheit. Allein den 3. Herbstmonath, also 14 Wochen später, erkrankte die Kuh, welche vier Tage neben dem lungen-

süchtigen Ochsen, und zwar beyim Entstehen seiner Krankheit, gestanden hatte, und zeigte die untrüglichen Kennzeichen der Lungensucht, daher sie sogleich abgethan wurde, und bey der Sektion als in hohem Grade lungensüchtig zum Vorscheine kam. Daher und um der weiteren Verbreitung der Krankheit in der Gemeinde vorzubauen, wurden auch die noch übrigen zwey gesunden Ochsen geschlachtet. — In diesem Falle konnte ich nichts anders annehmen, als daß das Uebel aus dem Schwabenlande nach Wyhlen im Canton Thurgau und aus diesem in die Gemeinde Dynhardt im Canton Zürich geführt worden, indem in diesen Gemeinden weder vor noch nach dieser eingebrachten Krankheit irgend eine Spur von einer ansteckenden Krankheit vorhanden war.

Den 24. Augustmonath 1822 kaufte Jacob Reinmann von Altickon auf dem Markte zu Merisshausen im Canton Schaffhausen ein mageres Kind um zwölf und einen halben Gulden, führte dasselbe nach Hause, wo es in Zeit von acht Tagen erkrankte, anfang zu husten, geschwinder zu athmen und den Appetit zum Futter verlor. Der Käufer rief einen Thierarzt zur Behandlung des Thieres, der die Krankheit als eine Erhizung verbunden mit einer aufgelaufenen Lunge erklärte, und dem frankten Kinde Arzneyen verordnete, so daß die Krankheit, außer einem zurückgelassenen Husten, in etwa zehen Tagen wieder gehoben war. Allein nach Verlauf von sieben Wochen erkrankte die nebenstehende Kuh an derselben Krankheit, und nun glaubte der Thierarzt, es anzeigen zu müssen, weil er jetzt die Krankheit für ansteckend hielt. Hierauf wurde ich zur Untersuchung

gerufen, und fand leider die Kuh mit der bekannten bössartigen Lungensucht behaftet. Sie wurde, nach dem Schlusse der Gemeinde, sogleich an einen abgelegenen Ort geführt, abgethan und verscharrt. Eben so wurde auch das Kind geschlachtet, und das Fleisch zum Ein-salzen bestimmt. Die Deffnung der Brusthöhle des Kindes zeigte, daß die rechte Lunge von dieser Krankheit ergriffen gewesen, ein Stück derselben gleichsam wie in ein eigenes Gewebe eingehüllt und dadurch von dem gesunden Theile getrennt, theils verhärtet theils in Eiterung übergegangen war, wie es bey lungensüchtig gewesenen und wieder geheilten Thieren der Fall ist. Diese Nachkrankheiten äußern sich durch einen nach der Krankheit fortbestehenden Husten, und kommen dann, nebst häufiger Verwachsung des kranken Theiles mit dem Rippenfelle, bey der Sektion des Cadavers zum Vorscheine. — Ein vierteljähriges Kalb in dem inficirten Stalle wurde als ganz gesund betrachtet, und nur geschlachtet, um den Stall reinigen zu können. Allein auch dieses zeigte bey der Deffnung einen kranken und angesteckten Lungenflügel. — Durch die gänzliche Leerung des Stalles war nun die Krankheit auch an diesem Orte getilgt.

Im Sommer 1822 kaufte Kaveri Widmer von Schneisingen im Canton Argau auf dem Markte zu Griesen im Schwabenlande zwey Ochsen, und führte dieselben nach Hause. Bald darauf erkrankte der eine derselben, so daß der Käufer gezwungen war, den Verkäufer rufen zu lassen, um mit ihm wegen der Krankheit, als einer solchen, die im Gesetze zu den Hauptmängeln oder Währschafstkrankheiten gezählt wird, zu unterhandeln. Bey

der Unterhandlung fand sich ein Hebräer (die ja alles kaufen, wenn es nur wohlfeil ist) als Käufer des kranken Ochsen ein, und jene, welche sich stellten, als wenn sie die Krankheit desselben nicht kannten, überließen ihm solchen käuflich. Der Jude nahm denselben weg, schlachtete ihn, und berichtete den Widmer, daß er an der Lungensucht gelitten habe. Allein dieser dachte, als Viehhändler, wenig an die Folgen der Krankheit, fuhr fort zu handeln, und verkaufte von dem in seinem Stalle neben dem lungensüchtigen Ochsen gestandenen Viehe in verschiedene Gegenden des Cantons Zürich, namentlich nach dem Hofe Stürzicön, Gemeinde Embach, an Heinrich Haug zwey Ochsen und eine Kuh. Die letztere mußte noch während der Währschaftszeit, also vor Ablauf von 6 Wochen, an der Lungensucht abgethan und verscharrt werden, und ich wurde von dem Herrn Oberamtmanne in Embach den 16. November 1822 aufgefordert, der Sektion beyzuwohnen, und darüber einen schriftlichen Bericht einzusenden. Die Kuh war zehn Tage lang von dem Thierarzte Haug in Ober-Embach gearztet und dann als unheilbar erklärt worden. Bey der Sektion fand ich dieselbe gänzlich lungensüchtig. Einer von den beyden Ochsen wurde ebenfalls von der Krankheit ergriffen, aber, wenigstens scheinbar, wieder geheilt, mußte aber, nach dem Rathschlage des Käufers und des Verkäufers, nebst den übrigen Stücken geschlachtet werden. Er zeigte bey der Deffnung große bedeutende Entartungen der Substanz der Lungen; der kranke Theil hatte sich von dem gesunden gesondert, und neigte zum Uebergange in Eiterung. Die zwey andern noch im Stalle gestandenen

Stücke Rindvieh waren scheinbar gesund. Somit war zwar dieser Stall gereinigt, aber die Seuche auf dem Hofe noch nicht zu Ende. Neben dem zuerst inficirten Stalle war unter dem gleichen Dache ein zweyter, von jenem nur durch eine Scheidewand von Holz getrennter Stall, aus dem das Vieh an demselben Brunnen zur Tränke geführt wurde, und in welchem zwey Kühe und ein Kalb standen. Den 10. Jänner 1823, nachdem der Eigenthümer dieses nebenstehenden Stalles um die Aufhebung des über denselben verhängten Bannes nachgesucht hatte, wurde ich zur Untersuchung seines Viehes abgeschickt. Ich fand eine lungensüchtige Kuh in dem Stalle, deren Krankheit schon weit vorgerückt war, und die, schon nach einigen Tagen dem Tode nahe, abgethan und verscharrt wurde. Die andere Kuh und das Kalb mußten nach dem Beschlusse der Gemeinde geschlachtet werden; jene war angesteckt, dieses hingegen gesund. — Zwey andere, den inficirten sehr nahe gelegene Ställe blieben von der Krankheit verschont, vermuthlich weil das Vieh aus denselben an einem besondern Brunnen getränkt wurde.

Ein zweyter Ochse aus dem Stalle zu Schneisingen wurde den 7. November 1822 an Felix Krebsler von Rothenfluh, Pfarrey Embrach, verkauft; und es soll während 6 Wochen keine Spur von Krankheit an demselben bemerkt worden seyn. Da man indessen wußte, derselbe komme aus einem verdächtigen Stalle; so sollte der Verkäufer, nach der Aufforderung des Herrn Oberamtmannes in Embrach, dem Käufer eine neue 6 Wochen dauernde Währschaft zusichern; allein

Widmer weigerte sich, dieser Aufforderung zu entsprechen, und wünschte den Ochsen schlachten zu dürfen, was gern bewilliget wurde, obwohl durchaus keine Krankheitszeichen bemerkbar waren. Dieser drey Jahre alte Ochse wurde den 17. December 1822 geschlachtet, und bey der Deffnung folgendes gefunden. In der Brusthöhle zeigte sich am linken Lungenflügel eine ohngefähr einer Faust große Verhärtung, die von den gesunden Theilen durch eine dünne Membran getrennt war, und von dieser eingehüllt wurde. In dem Innern der verhärteten Stelle fanden sich sehr kleine Eiterpünktchen; außerdem war dieselbe sehr blaß marmorirt, was alles man bey Thieren findet, welche sechs bis sieben Wochen vor der Abschlachtung von der Lungensucht geheilt worden sind. — Auf diesen Befund hin wurde das Fleisch nicht verkauft, sondern dem Eigenthümer zum Einsalzen und nachherigem Räuchern überlassen.

Es war mir damahls nicht bekannt, ob ein durchgefeuchtes Thier fähig sey, die überstandene Krankheit noch auf andere Thiere überzutragen; und ich war weit eher geneigt zu glauben, es könne bey dem fast ganz geheilten Ochsen kein Krankheitsstoff zurück geblieben seyn. Doch wurde aus Vorsicht der Stallbann verhängt, und wirklich den 10. Jänner 1823 ein zweyjähriges Kind von der Lungensucht ergriffen, das neben dem Ochsen, von dem so eben die Rede war, gestanden hatte, und gefüttert worden war. Eben so äußerte sich am 12. dieselbe Krankheit bey der neben ihm gestandenen Kuh, welche, schon nach zwey Tagen dem Tode nahe, abgethan und verscharrt wurde. Das Kind hingegen zeigte

nach einer achttägigen thierärztlichen Behandlung Besserung, wurde aber dennoch, da der Stall geräumt werden mußte, nebst zwey noch ganz gesunden Ochsen geschlachtet. Der Sektions-Befund bey dem Kinde war der nämliche wie der oben angeführte bey dem Ochsen; nur hatte der franke Theil einen größern Umfang, war mehr geröthet, mehr speckartig, aber noch nicht mit Eiter angefüllt. — Neben dem Stalle des Felix Krebsler und nur durch eine leichte hölzerne Wand getrennt, standen noch vier magere sonst gesunde Stücke Vieh, die zu Folge des Vorgegangenen in Gefahr standen, angesteckt zu werden. Deswegen wurde, um einen dritten unter dem gleichen Dache befindlichen Stall zu sichern, beschlossen, diese vier Stücke ebenfalls zu schlachten, und das Fleisch, wofern es gesund befunden werde, in der Gemeinde zu verkaufen.

Den 28. Jänner waren beyde an einander grenzenden Ställe gänzlich von Vieh geleert, worauf die Reinigung derselben vorgenommen wurde. Allein auch der dritte Stall, der von jenen einige Schritte entfernt war, wurde den 13. März von dieser Krankheit heimgesucht, so daß eine Kuh an derselben abgethan und verscharrt werden mußte. Das übrige Vieh wurde sogleich geschlachtet und das Fleisch verkauft, womit die Seuche auf diesem Hofe ihr Ende erreicht hatte, obschon noch in drey nahe gelegenen Ställen Vieh vorhanden war.

Den 20. November 1822 erkrankte dem Heinrich Kappeler in Utlikon, Pfarrey Wiesen d a n g e n, ein roth geblaster, mittelmäßig genährter, achtjähriger Ochse, nach Angabe zweyer Thierärzte, an einer Lungenentzündung.

ding. Dieß geschah noch während der Währschaft, indem derselbe fünf Wochen früher von dem erwähnten Zaver Widmer von Schneisingen auf dem Markte in Winterthur gekauft worden war. Der Verkäufer wurde, nach den im Canton Zürich bestehenden Währschafts-Gesetzen, zur Zurücknahme des kranken Thieres oder Schadloshaltung des Käufers aufgefordert. Da sich aber Käufer und Verkäufer nicht vereinigen konnten; so wurde ich zur Untersuchung und Entscheidung gerufen.

Bei meiner Ankunft den 24. zeigte dieser Ochse eine geschwinde Respiration, gleichmäßig geschwinden, jedoch schwachen Kreislauf, einen trockenen schmerzhaften Husten, bey welchen Krankheits-Erscheinungen indeß ein ziemlich guter Appetit vorhanden war. Alle diese Symptome gaben zu erkennen, daß die Lungensucht vorhanden, jedoch bald überstanden sey. Und hätte ich nicht erfahren, daß dieser Ochse aus dem oben angegebenen Stalle gekommen; so würde ich auch nicht sogleich die Krankheit mit Bestimmtheit als Lungensucht angesehen und als solche erklärt haben. Auf diese Erklärung hin wurde derselbe in Beyseyn zweyer Thierärzte, Schenkel und Schüep, sogleich abgethan und verscharrt.

Die Sektion bestätigte das Daseyn der Lungensucht, welche Krankheit das Thier indessen höchst wahrscheinlich überstanden (durchseucht) hätte, wäre es nicht geschlachtet worden, und wovon dannzumahl auch nichts bekannt geworden wäre, so daß es wieder hätte verkauft werden und die Krankheit an einem andern Orte erzeugen können. Eine in dem Stalle des Kappeler neben ihm gestandene Kuh wäre ohne Zweifel angesteckt worden,

und später an der Lungensucht erkrankt; und da dieses Thier Jahre lang in diesem Stalle gestanden war: so würde man dann, weil man keine Spur von Ansteckung gehabt hätte, die Krankheit als ursprünglich entstanden betrachtet, und der Localität, der Luft, dem Futter u. s. w. schuld gegeben haben.

Auf diese Weise wird die Lungensucht in viele Ortschaften eingeführt; und in solchen Fällen liegen ihrem Entstehen gewiß keine äußerlichen Schädlichkeiten sondern nur die Ansteckung zum Grunde. Denn nicht nur durch Thiere, welche den Keim der Krankheit schon in sich tragen, bey denen dieselbe aber noch nicht entwickelt und ausgebrochen ist, wird die Krankheit von einem Orte zum andern verpflanzt, sondern selbst durch solche Thiere, die die Krankheit wirklich überstanden haben, und zwar von der Lungensucht selbst geheilt, aber nicht allein nur noch reconvalescent sind, sondern auch überdieß an den beständigen Folgen und Nachkrankheiten jener leiden. Die Erfahrung lehrt, daß das Ansteckungsgift acht bis zehn und auch noch mehrere Wochen im thierischen Körper gleichsam im Verborgenen bleiben und daß, wenigstens nach meiner Beobachtung, an der Lungensucht geheiltes Vieh noch drey bis vier Wochen nach der Heilung der Krankheit selbst andere Thiere anstecken und so die Lungensucht fortpflanzen könne.

Ich kann hier nicht unterlassen, die praktischen Thierärzte, welche Gelegenheit haben, die Krankheit zu behandeln, auf diese Art der Fortpflanzung der Krankheit aufmerksam zu machen, und sie aufzufordern, darüber genaue Nachforschungen und Beobachtungen anzustellen; und ich

bin versichert, daß ihre Beobachtungen die meinigen und die darauf gestützten Ansichten über die Ansteckbarkeit der Lungensucht bestätigen werden.

Den 7. Weinmonath 1822 kaufte Heinrich Huber in Zweidlen, Gemeinde Glattfelden, von dem Kayer Widmer von Schneisingen einen schönen drey Jahre alten Ochsen aus demselben verdächtigen Stalle. Dieses Thier erkrankte den 24. Jänner 1823 an der Lungensucht, und wurde den 29. an diesem Uebel abgethan und verscharrt. — Auch in diesem Falle konnte ich keine andere Ursache der Krankheit als die Ansteckung in dem Stalle des Widmer entdecken. — Es befanden sich in dem Stalle des Huber noch drey Stücke Hornvieh, deren Abschachtung und nachherigen Gebrauch des Fleisches ich empfahl. Allein solche Rathschläge sind den Vieheigenthümern immer zuwider, und dieselben hören die Sprache der Thierärzte lieber, welche die Thiere durch Vorbeugungsmittel gesund zu erhalten versprechen. Aber die Erfahrung lehrt leider, daß alle Präservativ-Mittel, wenn die Krankheit ein Mahl in einem Stalle ausgebrochen ist, fruchtlos sind. — Mein Rath wurde nicht befolgt, sondern Arzneymittel angewandt, um die Krankheit abzuhalten. Allein den 2. und 3. März verspürte man an zwey Stücken Zeichen der Lungensucht, worauf sämtliche drey Stücke abgethan wurden. Dasjenige Stück, bey welchem die Krankheit schon einen ziemlich hohen Grad erreicht hatte, wurde mit Ausnahme der Haut verscharrt; die zwey Andern hingegen, von denen eins noch ganz gesund schien, wurden eingesalzen, geräuchert und für den Hausgebrauch bestimmt. Somit war

nach Leerung und Reinigung des Stalles die Seuche auch an diesem Orte zu Ende.

Die hier aufgezeichneten Beobachtungen, so wie die in Zukunft noch anzuführenden haben mich zu der Annahme vermocht, daß nach erfolgter Ansteckung drey bis vier Monathe vergehen können, bevor die Affektion durch den Ansteckungsstoff an dem Thiere sichtbar wird, die Lungenfucht sich ganz entwickelt, ausgebildet hat, und zum Ausbruche, zur Erscheinung gelangt.

Den 18. November 1822 kaufte Jacob Keller von Ober = Dhringen, Gemeinde Seuzach, auf dem Jahrmärkte in Dießenhofen von Johannes Grimm von Miedlislingen, Oberamtes Zell im Großherzogthume Baden, einen fünf Jahre alten, schwarzen, mittelmäßig genährten Ochsen. Schon den 25. erkrankte derselbe wie es schien an Lungenentzündung. Der hinzuberufene Thierarzt Frey von Wülflingen erkannte schon am zweyten Tage der Behandlung die Krankheit als die wirkliche Lungenfucht.

Der Verkäufer Grimm wurde sogleich benachrichtiget und aufgefodert, mit einem Thierarzte bey dem Käufer zu erscheinen, um den noch in der gesetzlichen Währschaft befindlichen Ochsen zu übernehmen; und an mich erging die amtliche Aufforderung, denselben zu untersuchen und ein schriftliches Gutachten einzusenden, ob er mit der Lungenfucht behaftet sey, oder nicht. Den 28. nahm ich die Untersuchung vor, und schloß aus dem geschwinden aber schwachen Rhythmen, vorzüglich aber aus dem trockenen schmerzhaften Husten und aus dem beynah schon nicht mehr hörbaren Geräusche auf der rechten

Seite der Brustwandung, daß dieser Ochse mit der Lungensucht behaftet sey. Er wurde, mit Zustimmung des Käufers und Verkäufers und auf Verlangen der Gemeindeglieder, an einen abgelegenen Ort geführt, geschlachtet, die Haut abgezogen und das Uebrige verscharrt. Die Eröffnung der Brusthöhle und die Beschaffenheit der Lungen rechtfertigten meine Angabe völlig, indem schon die ganze Lunge stellenweise krankhaft ergriffen war; der rechte Lungenflügel, auf dessen Seite während des Lebens beynahe kein Geräusch mehr zu vernehmen war, zeigte eine gallertartige Auschwitzung und ziemlich Verwachsung mit dem Rippenfelle, so wie hin und wieder eine dichte, speckartige und marmorirte Substanz, somit die charakteristischen Kennzeichen der ansteckenden Lungensucht. In dem Stalle, wo der abgethane Ochse gestanden, waren noch fünf Stücke Hornvieh, die, auf Rathen der Vorsteher der dortigen bestehenden Privat-Vieh-Versicherung, sogleich abgeschlachtet und das Fleisch davon ausgewogen wurde. — Ob in dem Orte Miedlisingen, woher der Ochse gekommen war, die Krankheit früher geherrscht habe, oder zu gleicher Zeit vorhanden gewesen sey: konnte ich weder von dem dortigen Thierarzte noch dem Eigenthümer erfahren.

Den 26. November 1822 kaufte Jacob Schmied von Endhöre Pfarrey Bülach auf dem Markte in Eglisau einen ziemlich fetten, angeblich aus dem Schwabenlande herkommenden Ochsen, der, nach der Aussage des Käufers, bald darauf etwas unpäßlich geworden sey, ein wenig zu husten angefangen habe, was er aber nicht geachtet, und wornach der Ochse ohne ärztliche Behandlung wieder ge-

fund geworden, nur noch an einem fast unmerklichen Husten gelitten, und übrigens so an Fett zugenommen habe, daß er in den ersten Tagen des Monaths Februar 1823 an Hrn. Brunner Metzger in Wülach verkauft wurde. Dieser bezeugte: es haben sich bey der Abschlachtung und Eröffnung der Brusthöhle eine Verwachsung der Lungen mit dem Rippenfelle und an derselben Stelle eine Verhärtung in der Lunge gefunden.

Nach dem Verkaufe des Ochsen erkrankte in dem Stalle des Schmied den 13. Februar die unmittelbar neben demselben gestandene Kuh, deren Krankheit zwar von den dortigen Thierärzten als verdächtig erklärt und behandelt wurde, obgleich dieselben nicht bestimmt glaubten, es mit der Lungensucht zu thun zu haben, bis den 28. desselben Monaths auch die zweyte Kuh unter den nähmlichen Symptomen erkrankte. Die beyden Kühe wurden den 4. März an einem abgelegenen Orte in meiner Gegenwart abgethan, und, außer der Haut, verscharrt, indem beyde in hohem Grade an der Lungensucht gelitten hatten; und der beym Vorkommen der Lungensucht übliche Bann wurde nun erst im Anfange des Monaths März über die Gemeinde Endhöre verhängt. Allein den 25. Februar, etwa zehn Tage früher, verkaufte der Nachbar des Schmied's, Jacob Schenkel, dessen Vieh immer in Gemeinschaft mit demjenigen des Schmied's gebraucht worden war, ein Kind auf dem Markte in Wülach nach Seglingen bey Eglsau. Dieses erkrankte schon den 4. März an der Lungensucht, und wurde den 5. abgethan. Das übrige neben dem Kinde in

Seglingen gestandene Vieh wurde geschlachtet, um die Seuche im Entstehen zu hemmen.

Zu dieser Zeit stand bey Jacob Schmied in Endhöre noch ein Ochse, der aus Besorgniß, daß er von der Krankheit angesteckt worden seyn könnte, den 23. März abgeschlachtet wurde. Derselbe zeigte vor der Abschachtung keine Spuren von der Lungensucht; aber, wider alles Erwarten, zeigte es sich bey Eröffnung der Brusthöhle, daß auch er mit dieser Krankheit schon angesteckt gewesen war, indem der große Lungenflügel der einen Seite in der Mitte mit den der Krankheit eigenthümlichen Degenerationen behaftet entdeckt wurde.

Diese und andere Beobachtungen haben mir gezeigt, daß die Krankheit in den Lungen bedeutende Fortschritte machen kann, ohne durch äußerliche Kennzeichen weder dem Thierarzte noch dem Eigenthümer sichtbar zu werden. — Nachdem nun die beyden Ställe des Schmied und Schenkel in Endhöre, so wie der inficirte Stall in Seglingen von Vieh entblößt und die Ställe gereinigt worden, hatte auch die Krankheit an beyden Orten ihr Ende erreicht.
